

Pastoralkonzept, 4. Entwurf (09.09.20)

Präambel

Im Vertrauen auf Gottes Beistand, den Heiligen Geist, möchte der Pastoralausschuss des Pastoralen Raumes Wuhle-Spree in Berlin mit diesem Pastoralkonzept den Weg des Zusammenwachsens unserer vier Pfarreien – „Maria - Königin des Friedens“, „St. Martin“, „Von der Verklärung des Herrn“ und „Zum Guten Hirten“ – und der Orte kirchlichen Lebens (*siehe Anhang 1*) fortführen und die Bedeutung der christlichen Botschaft für alle Menschen sichtbar machen. Hierbei wollen wir die Bedürfnisse der im Sozialraum¹ lebenden Menschen im Blick haben, die durch viele Faktoren wie Alter, Milieu, Kultur, Bedürftigkeit oder Glaubentiefe bestimmt werden.

„ICH will Dich segnen ... und Du sollst ein Segen sein“ (nach Gen 12,2) – das ist gleichzeitig Verheißung und Auftrag an uns Christen. Es soll uns immer wieder daran erinnern, dass wir uns nicht selbst genügen dürfen, sondern dass wir die von Gott empfangene Liebe an die Menschen in unserem Umfeld weitergeben sollen. Dies bedeutet vor allem eine aktive Ausgestaltung unseres Glaubens zum Wohl der Menschen und das Sich-Einlassen auf unser Umfeld.²

1. Bestandsaufnahme

Auf unserem zukünftigen Pfarrgebiet von mehr als 70 km² leben etwa 313.000 Menschen. Beträgt der Anteil der Christen an der Gesamtbevölkerung im Berliner Durchschnitt etwa 25 %, so sind es in unserem Raum nur 11,2 %. Reichlich 12.000 Menschen (das sind 3,9 % der Gesamtbevölkerung) gehören der katholischen Kirche an. Das Durchschnittsalter unserer Gemeindeglieder ist etwas niedriger als das der Wohnbevölkerung, die zahlenmäßig stärkste Gruppe bilden in allen Gemeinden die etwa 30jährigen. Während der Anteil der ausländischen Mitbürger(innen) in unserem Pastoralen Raum bei 11 % liegt, sind sie in unseren Pfarreien mit fast 25 % vertreten. Ähnliches gilt auch für Deutsche mit Migrationshintergrund: 8,6 % in der Wohnbevölkerung – 23,3 % in den Gemeinden.

Charakterisiert wird unser Lebensraum, der hauptsächlich im Stadtbezirk Marzahn-Hellersdorf liegt, durch die großen Plattenbausiedlungen in Marzahn, Hellersdorf und Friedrichsfelde, in denen mehr als 70 % der Gemeindeglieder wohnen. In Mahlsdorf, Kaulsdorf und Biesdorf befindet sich das größte zusammenhängende Einfamilienhausgebiet Berlins. Dort leben knapp 15 % unserer Gemeindeglieder. In Karlshorst gibt es außerdem einen größeren Be-

¹ das ist der Stadtbezirk Marzahn-Hellersdorf (ohne Marzahn-Nord) und die Ortsteile Karlshorst und Friedrichsfelde, der südliche Teil von Rummelsburg und ein kleiner Streifen im Westen von Lichtenberg

² „Die wichtigste Aufgabe der Kirchen in Europa ist es, gemeinsam das Evangelium in Wort und Tat für das Heil aller Menschen zu verkündigen.“ (Charta Oecumenica)

reich mit Altbausubstanz und neuen Einfamilien- und Reihenhaussiedlungen. Im Allgemeinen ist die Bevölkerung stabil, d.h. in allen Bereichen wohnen mehr als die Hälfte der Menschen schon länger als 5 Jahre – in den Siedlungsgebieten sind es mehr als 75 %. Im gesamten Pastoralen Raum ist mit weiteren Zuzügen zu rechnen.

Betrachtet man die Daten der Sozialraumanalyse, fällt auf, dass es drei Gebiete mit niedrigem bzw. sehr niedrigem Sozialstatus gibt, die alle in Hellersdorf liegen. Dort gibt es auch Quartiersmanagement-Gebiete: „Hellersdorfer Promenade“ (seit 2005), „Boulevard Kastanienallee“ (seit 2015) und „Alte Hellersdorfer Str.“ (ab 2021). Die Gebiete Alt Kaulsdorf und Alt Biesdorf werden im Sozialatlas inzwischen nur noch mit „mittel“ und negativer Tendenz bewertet. Stabil „hoch“ ist der Sozialstatus dagegen in allen Mahlsdorfer Räumen, in Kaulsdorf-Süd, Biesdorf-Süd, Oberfeldstr. und Karlshorst-West.

In unseren vier Pfarreien gibt es ein vielfältiges und nach wie vor lebendiges Gemeindeleben mit verschiedenen Gruppen, (Familien-)Kreisen und weiteren Angeboten der Kinder-, Jugend- und Seniorenpastoral, einer ökumenischen Kantorei, ökumenischen Arbeitskreisen und persönlichem Engagement. Die vielen Orte des kirchlichen Lebens mit ihren vielfältigen pastoralen-sozialen bis akademischen Schwerpunkten tragen wesentlich zum Bild der Kirche hier im Osten Berlins bei. Die Grundvollzüge der Kirche – *Zeugnis geben, Gottesdienst feiern, tätige Nächstenliebe* und *Gemeinschaft* – werden in allen vier Pfarreien gelebt, wobei – auch in der Praxis – Elemente von Binnenorientierung ziemlich prägend sind. (siehe Anhang 2)

Als besondere Herausforderungen nehmen wir dabei wahr:

1. Der Pastoralraum mit seinen vielfältigen und unterschiedlichen Bewohner(inne)n, den verschiedenen sozialen Strukturen und Brennpunkten wird nicht ausreichend wahrgenommen und einbezogen. Dies gilt besonders für die Menschen um die 40 – 45 Jahre, Alleinstehende und den hohen Anteil der nicht muttersprachlich Deutschen, Migranten, Ausländer und Flüchtlinge.
2. Das Wissen um die vielen Orte kirchlichen Lebens sowie deren Vernetzung mit den Gemeinden ist noch nicht ausgeprägt.
3. Das gemeinsame Glaubenszeugnis aller Getauften und die ökumenische Zusammenarbeit sind noch nicht in allen Gemeinden so stark entwickelt, wie es notwendig wäre, um glaubwürdig Zeugnis zu geben.
4. Vernetzung und Kommunikation mit Politik und Zivilgesellschaft auf kommunaler Ebene wird bisher nur in sehr geringem Maße wahrgenommen.
5. Die Frage nach der Mobilität stellt sich insbesondere für Kinder, Senior(inn)en und Kranke auf je unterschiedliche Art.
6. Die Zahl der Gottesdienstbesucher(innen) verändert sich sichtbar bei Änderung der Gottesdienstzeiten und in Abhängigkeit von den Liturgen und der Liturgie.

7. Es sind meistens dieselben Gemeindeglieder, die aktiv sind und Angebote wahrnehmen – wenig „Neue oder Kirchenferne“ kommen oder bleiben.
8. Kommunikation und Vernetzung über das Internet und die Gemeindebriefe werfen technische, rechtliche und personelle Fragen auf.
9. Unsere Schöpfungsverantwortung ist im Bewusstsein der Gemeinden noch nicht verankert.

Im Folgenden wollen wir unsere Vision, aber auch konkrete Ziele für die gemeinsame Pastoral und Maßnahmen zur Umsetzung benennen. Weiterhin sollen nötige Arbeits- und Leitungsstrukturen, sowie vorhandene Ressourcen in den Blick genommen werden. Dabei ist uns bewusst, dass dieses Pastoral-konzept nur eine „Momentaufnahme“ ist und die gegenwärtige Corona-Pandemie und deren Auswirkungen aus nachvollziehbaren Gründen noch nicht ausreichend berücksichtigt. Es muss in den nächsten Jahren weiterentwickelt werden.

2. Vision

Im Geist unseres Herrn Jesus Christus sind wir unterwegs, den Menschen die frohe Botschaft durch Wort und Tat zu verkünden. Das II. Vatikanische Konzil gibt uns in seiner Konstitution „Gaudium et Spes“ dazu den maßgeblichen Hinweis.³

Der Weg unserer künftigen Pfarrei mit den vier Gemeinden und den vielfältigen Orten kirchlichen Lebens soll in diesem Sinne ein lebendiger Pilgerweg aller Gläubigen sein. Wie unsere Patronin Hildegard von Bingen sind wir als Gesegnete und Segnende Brückenbauer zwischen Himmel und Erde, zwischen Gott und Menschen. Wir setzen uns ein für ein gelingendes Miteinander im Geiste des Evangeliums, um Zeugnis unserer Hoffnung abzulegen. Wir öffnen unsere Herzen, um mit den Menschen gemeinsam die Zeichen der Zeit zu deuten und Antworten auf die Fragen des Lebens zu geben. Wir reagieren sensibel auf die geistigen und materiellen Nöte unserer Tage, suchen den Frieden, begegnen der Schöpfung mit Respekt und wirken mit an der Schaffung einer gerechten und solidarischen Welt.

3. Ziele

a) Prophetische Dimension: Wir wollen die prophetische Dimension von Kirche stärken. Das heißt, wir verpflichten uns, uns im Beten, Denken und Han-

³ „Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen von heute, besonders der Armen und Bedrängten aller Art, sind auch Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Jünger Christi. Und es gibt nichts wahrhaft Menschliches, das nicht in ihren Herzen seinen Widerhall fände. Ist doch ihre eigene Gemeinschaft aus Menschen gebildet, die, in Christus geeint, vom Heiligen Geist auf ihrer Pilgerschaft zum Reich des Vaters geleitet werden und eine Heilsbotschaft empfangen haben, die allen auszurichten ist. Darum erfährt diese Gemeinschaft sich mit der Menschheit und ihrer Geschichte wirklich engstens verbunden.“ (II. Vatikanisches Konzil Pastoral-Konstitution Gaudium et Spes, 1. Abschnitt)

deln für ein Leben in Fülle für alle Menschen einzusetzen. Wir wollen uns verstärkt für die Nöte und Sorgen der Menschen interessieren und auf sie zugehen. Dadurch werden wir auch sichtbarer in unserem Umfeld.

b) Beheimatung: Wir wollen vielfältige Orte und Gelegenheiten für Begegnung und Austausch schaffen und die Gemeinschaft – auch im kleineren Rahmen – stärken, um der Gefahr der Anonymität entgegenzuwirken! Und wir wollen dabei auch offen sein für alle Menschen, die nach Beheimatung suchen.

c) Sprachfähigkeit: Einerseits wollen wir die Beschäftigung mit Inhalten unseres Glaubens intensivieren, um kompetent über unseren Glauben reden zu können und so die Menschen erreichen, die den Kontakt zur Kirche verloren haben, auf der „Suche“ sind oder bisher nichts oder nur wenig vom Glauben kennengelernt haben. Andererseits wollen wir an gesellschaftlichen und politischen Fragen und Ereignissen aus unserem Glauben heraus mitwirken und unsere Sicht und unsere Standpunkte darlegen können.

d) Ökumene⁴ und Öffnung⁵: Gemeinsam mit den Christen der anderen Konfessionen wollen wir die Menschen in unserem Sozialraum stärker wahrnehmen als bisher und offen sein für ihre Anliegen und Stärken, sowie die Zusammenarbeit in Arbeitskreisen fördern.

e) Subsidiarität und Vernetzung: Wir wollen das Verhältnis der Gemeinden untereinander und zur neuen Pfarrei grundsätzlich im Geiste der Subsidiarität gestalten: Was besser vor Ort entschieden und getan werden kann, soll auch dort geschehen. Wir wollen ein Netzwerk von Gemeinden und Orten kirchlichen Lebens in der Pfarrei aufbauen, da diese in ihrer Arbeit schon einen Teil unseres kirchlichen Auftrags – diakonisch in die Welt hinein zu wirken – umsetzen. Wir wollen voneinander lernen und miteinander handeln, um so die Chancen des Pastoralen Raumes möglichst klug zu nutzen.

4. Maßnahmen

zu 3a: prophetische Dimension

- Die Themen Frieden, Gerechtigkeit, Ökologie sind Bildungsschwerpunkte. In diesem Bereich wollen wir eine Vorbildfunktion übernehmen, z.B. durch ökologisches Gebäudemanagement, politische Meinungsbildung und Mitwirkung. Beim Einkauf für Büro und Veranstaltungen werden ökologisch hergestellte und fair gehandelte Produkte bevorzugt.

⁴ Gemeinsam mit allen Christen sind wir Kinder Gottes. Die Spaltung der Christen ist ein Skandal. Wir gehen weiterhin auf unsere Glaubensgeschwister zu und wollen gemeinsam als Christen unseren Glauben bekennen und die Menschen in unserem Sozialraum stärker wahrnehmen als bisher und offen sein für ihre Anliegen und Stärken. Wir verpflichten uns auf allen Ebenen des kirchlichen Lebens gemeinsam zu handeln.

⁵ Der Papst ermutigt uns, mitten in der Gesellschaft zu leben und zu agieren und nicht in geschützten Räumen und bequemen Verhaltensweisen zu verharren, sondern an die Ränder zu gehen und nahe am Leben der Menschen zu sein. Wir bringen uns in die Zivilgesellschaft in den Stadtbezirken Marzahn-Hellersdorf und Lichtenberg ein.

zu 3b) Beheimatung

- Beheimatung kann nicht gemacht werden, sie muss entstehen. Nicht nur die Gremien, Funktionsträger und Orte des kirchlichen Lebens, sondern alle Gemeindeglieder sind aufgerufen, mitzuwirken und ihre Talente einzubringen, damit Beheimatung gefördert werden kann. Dabei ist ein offener Blick für Menschen, die Hilfe suchen und benötigen notwendig. Dies gilt insbesondere für Vereinsamte, Arme, instabile Familien, Alleinerziehende, Menschen mit Behinderungen. Hier sollen Hilfegebende und Hilfesuchende besser miteinander in Kontakt gebracht werden. Hauptamtliche müssen dort, wo es notwendig ist, unterstützend zur Seite stehen.

- In allen Gemeinden soll es Sonntagsgottesdienste und regelmäßige Angebote für Begegnung und Austausch für alle Alters- und Interessengruppen geben. Im Einzelnen könnten das sein:

- Im Bereich der Kinder- und Jugendseelsorge: monatliche Religionskindertage an jedem Gemeindestandort und zweimonatliche Jugend-Partys, sowie eine jährliche RKW (Religiöse Kinderwoche) und eine Jugendfahrt; einmal im Quartal sollen Kinder-, Schüler- und Jugendgottesdienste unter aktiver Beteiligung der Kinder und Jugendlichen stattfinden. Auch die Beteiligung an Bistumsveranstaltungen wie Bistumsjugendtag, 72-Stunden-Aktion und Ministrantenwallfahrt soll ausgebaut werden.

- Im Bereich der Seniorenpastoral: monatliche Seniorentreffen an jedem Gemeindestandort und einmal im Quartal ein Thementag für alle Senioren der neuen Pfarrei.

- Die Besonderheiten der einzelnen Gemeindestandorte sollen erhalten, gefördert und stärker ins Gemeindeleben eingebunden werden – z.B. die KiTa in St. Martin, die musikalische Prägung der Gemeinde Marzahn (Ökumenische Kinderkantorei, Ökumenische Kantorei, regelmäßige Konzertreihe), InVia in Karlshorst oder der Ökumenische Kontaktkreis und die regelmäßigen ökumenischen Veranstaltungen in Biesdorf.

- In allen Gemeinden sollen in enger Zusammenarbeit mit ehrenamtlichen Besuchs- und Hospizdiensten von Maltesern und Caritas Krankenbesuchsdienste und Krankenkommunionen ermöglicht werden.

zu 3c: Sprachfähigkeit

- Um missionarische und pastorale Kompetenz zu erlangen und die Grundzüge des christlichen Glaubens zu festigen, soll es regelmäßige, offene und öffentliche Angebote zur Glaubensbildung geben – z.B. Themenabende bzw. Seminare zu aktuellen kirchlichen Themen, Glaubenskurse, Einkehrtage, Bibelkreise, Pilgerfahrten, Wallfahrten, Zielgruppengottesdienste. Die Orden und andere Orte kirchlichen Lebens (wie z.B. die KHSB) sind in dieser Beziehung schon aktiv und sollen, ebenso wie die Angebote auf Bistumsebene, stärker einbezogen werden.

zu 3d: Ökumene und Öffnung

- Vorhandene Strukturen der ökumenischen Zusammenarbeit, wie z.B. die Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK) Marzahn-Hellersdorf, sollen gestärkt werden. Weitere Initiativen sind sehr willkommen.
- Im pastoralen Raum sollen Arbeitsgruppen entstehen, die sich der Themen der „Herausforderungen“ (*siehe 1. Bestandsaufnahme*) annehmen, damit der Blick auf unser soziales Umfeld geweitet wird und gesellschaftliche und politische Entwicklungen besser wahrgenommen werden. Die Zusammenarbeit und das Mitwirken auf kommunaler Ebene soll gestärkt und gefördert werden.
- Gemeindeglieder und offizielle Vertreter der Kirche sollen sich stärker als bisher an Veranstaltungen der Kommune, (z.B. Blütenfest, Klangfarbenfest, Osterweg, Adventsmärkte, Neujahrsempfänge, Arbeitskreise, Stadtteilarbeit, Jugendhilfeausschuss ...) beteiligen.
- Veranstaltungen in Gemeinden und Orten kirchlichen Lebens sollen durch die gemeinsame Nutzung von (sozialen) Medien öffentlich bekannt gemacht und beworben werden.
- Bei allen kirchlichen Veranstaltungen soll geprüft werden, ob sie ökumenisch organisiert werden können.
- Nicht-kirchliche Angebote sollen verstärkt werden (z.B. Konzerte, Tage der Offenen Tür und des Offenen Denkmals, Tag der Nachbarn, Fußballturnier).
- Zu prüfen ist, ob Gemeinderäume für die Stadtteilarbeit (z.B. Stadtteilzentren, Laib & Seele, ...) genutzt bzw. angeboten werden können.
- Es soll ein Kommunikationsnetzwerk mit kommunalen Stellen der Kinder- und Jugendarbeit und den Akteuren im Bereich der Senioren-, Flüchtlings- und Kulturarbeit aufgebaut werden. Der Einsatz eines/einer Beauftragten für Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit wird empfohlen.

zu 3e: Subsidiarität und Vernetzung

- Bei allen Angeboten, Veranstaltungen und Projekten auf gemeindlicher Ebene soll geprüft werden, ob diese gemeindeübergreifend organisiert und Orte kirchlichen Lebens oder Bistumsangebote einbezogen werden können. Dabei ist zu unterscheiden, ob es sich um unmittelbar ortsbezogene Anliegen handelt oder ob durch gemeindeübergreifende Arbeitsteilung und Vernetzung die knappen Ressourcen im Pastoralen Raum wirksamer genutzt werden können.
- Durch intensive Zusammenarbeit in den Gemeinderäten und im Pfarreirat und durch die Schaffung einer von Gemeinden und Orten kirchlichen Lebens gemeinsam genutzten Internetplattform soll die Vernetzung innerhalb der Pfarrei gefördert werden. Sichtbarer Ausdruck dieser Vernetzung soll ein jährlich stattfindendes Fest der Begegnung mit allen Gemeinden und Orten kirchlichen Lebens sein.

- Vorhandene Berührungspunkte in der Tauf- und Ehevorbereitung und in der Krankenseelsorge sollen besser genutzt werden, um die Menschen mit Gottes frohmachender Botschaft in Kontakt zu bringen.

5. Schwerpunkte

- Alle pastoralen Tätigkeiten sind uns wichtig und sollen erhalten bzw. erweitert oder intensiviert werden. Um das zu gewährleisten wollen wir die **Ehrenamtskoordination** und die **Vernetzungs- und Öffentlichkeitsarbeit** zu Schwerpunkten erklären und hauptamtlich absichern.

- Besonders investiert werden soll dabei aber auch in die Kinder- und Jugendpastoral, denn ohne Kinder und Jugendliche hat unsere Pfarrei keine Zukunft.

- Die **geistlichen Gemeinschaften** sehen ihre Schwerpunkte im Hingehen zu den Menschen, um deren Lebenssituationen kennen- und verstehen zu lernen, ihre Sorgen zu teilen und an Lösungen mitzuarbeiten. Sie wollen sichtbare Stolpersteine sein im Gewühl des alltäglichen Lebens und sich einmischen in Kirche und Politik.

- Sie wollen besonders auf benachteiligte junge Menschen, kinderreiche Familien, alleinerziehende Frauen und Männer, beziehungsgescheiterte Menschen, Flüchtlinge, alte und pflegebedürftige Menschen, Gefangene, Obdachlose, Abhängige zugehen und sich für sie einsetzen. Als Kontrapunkt zur Hektik des Alltags wollen sie Orte anbieten zum Rückzug, zur Ruhe, zur Kontemplation. Und sie wollen da sein, wenn ein Zuspruch oder Gespräch gesucht wird.

6. Arbeits- und Leitungsstrukturen

- Zur Umsetzung unserer Vision in der neuen Pfarrei werden uns – unabhängig von der Ausstattung der Orte kirchlichen Lebens – mehrere hauptamtlich bestellte Seelsorger zur Verfügung stehen. (Siehe Anhang 3)

- Die neue Pfarrei besteht aus den vier Gemeinden „Maria-Königin des Friedens“, „St. Martin“, „Von der Verklärung des Herrn“ und „Zum Guten Hirten“ und den Orten kirchlichen Lebens (siehe Anhang 1), unter denen sich weitere 6 Gottesdienstorte befinden. Die Zusammenarbeit wird durch aktive Gemeinderäte und den Pfarreirat gewährleistet.

- Die neue Pfarrei trägt den Namen „St. Hildegard von Bingen“, Pfarrkirche ist „Zum Guten Hirten“

- Subsidiarität und Kollegialität bilden die Grundlage für das – ggf. durch Ehrenamtliche erweiterte – Pastoralteam.

- Die Besonderheiten der einzelnen Gemeinden sollen durch aktive Gemeinderäte gestärkt und gefördert werden.

- An allen Gemeindestandorten soll ein(e) hauptamtliche(r) Seelsorge(in) sein bzw. ihren Dienstsitz haben, um Ansprechpartner(in) für alle seelsorglichen Belange zu sein.
- Trotz der Einrichtung eines zentralen Pfarrbüros soll es an jedem Gemeindestandort angemessene Sprechzeiten geben. Eine „Präsenz“ im Öffentlichen Raum – z.B. im East Gate oder in Helle Mitte – wäre sehr wünschenswert.
- Gemeindeglieder, die das Gemeindeleben ihren Bedürfnissen entsprechend mitgestalten wollen, sollen von den hauptamtlich tätigen Seelsorger(inne)n in allen Belangen unterstützt und gefördert werden.